el. 3nh. Carl Bidel. Bachenbura.

M. 15.

teum und billetusta.

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1915.

Hnne-Marie.

Roman von Ilfe-Dore Tanner.

nne-Marie wußte, daß damals nicht viel daran gefehlt, daß der Bater sie in eine Nervenheilanstalt gesperrt. Sie wurde für die nächsten Jahre gehalten wie eine Gesangene, von Weber hörte sie nie uteder etwas, Karl für einige Semester auf die Universität und später auf Reisen geschickt.

Der einzige Lichtblid in den troftlosen drei Jahren,

die dann folgten, war die Zeit, wenn ihr Bruder, der einzige Mensch, der ihr nun nahestand, zu Hause weilte.

Als sie 19 Jahre alt geworden, ließ der Bater ihr etswas mehr Freisheit, sie wurde an befreundete Höse wurde Umschaufür sie gehalten nach einem passenden Gatten, aber es fand sich feiner, der für das ernste, stille, unscheindare Mädchen Interesse geshabt.

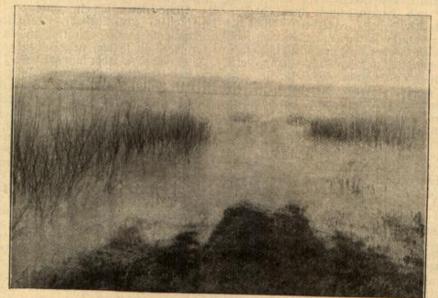
Anne-Marie aber hatte das Glüd, während eines

längeren Aufenthaltes bei ihrer Tante, Gräfin Allfeld, in der Prinzessin Christine von Trachenberg eine Freundin zu f nden. Und diese Freundschaft hatte standgehalten, auch nachdem Christine Fürstin Raupach geworden und nach unglücklicher dreisähriger Ehe nun als Witwe mit ihrem kleinen Sohn auf Schloß Raupach lebte. Ofter war Anne-Marie wochenlang bei ihr zu Besuch gewesen, und Christine hatte oft den Wunsch geäußert, sie ganz bei sich zu haben, aber das hätte ihre Schwiegermutter, die alte Fürstin Raupach, mit der sie gezwungen war, zusammenzulehen vie erstetzte

sammenzuleben, nie gestattet.
Christine, schon mit 14 Jahren Waise geworden, war einsam und unglüdlich wie Anne-Marie, aber sie

hatte doch wenigstens in der Erziehung ihres Kindes einen Lebenszweck, sie war pekunär unabhängig, und nur die Schuld ihrer eigenen Nachgiebigkeit und Schwäche war es, die der Mutter ihres Mannes die herrschende Stellung im Hause überließ. Anne-Marie aber sah ihre Jugend schwinden, ohne daß sie se wirklich jung und froh gewesen wäre, sie fühlte ihr Leben als nutzund zwecklos und sah nirgends einen Ausweg aus der Enge und Tyrannei daheim. Früher waren wenigstens durch die häusige Abwesenheit des

durch die häusige Abwesenheit des Baters Tage und Wochen für sie gestommen, in denen sie mehr ihren eigenen Neigungen leben konnte, seit er aber vor drei Jahren zum zweiten Male geheiratet, hatte, eine Frau, die um ein Jahrjüngerwarals seine Tochter, wurde auf Schloß Wissenheim richtig Hespellenheim richtig Hespellenheim richtig Hespellenheim richtig gungen, Jagden wechselten miteinander ab, fast stets war Logierbesuch anwesend, und der Fürst wünschter, eisene Tochter an der



Ueberichwemmungsgebiet am Afer-Ranal in Flandern.

mutter zu sehen. Was niemand für möglich gehalten, trat ein: die junge Fürstin beherrschte ihren Gatten vollständig, ihr gegenüber war er sanst und fügsam, ja er fürchtete ihre Launen und gab all ihren Wünschen nach.

Prinzessin Anne-Marie hatte ihre Kammerjungser hinuntergeschickt mit einer Entschuldigung, daß sie nicht zum Abendessen in den Speisesaal kame, weil sie Kops-weh habe, und Luise hatte ihr den Teetisch in ihrem Wohnzimmer gerichtet. Sie nahm auch eine Tasse Tee und saß dann im schwachen Lichtkreis einer gründeschirmten

Lampe gurudgelehnt in ihrem Geffel, die schmalen Sande im Chob verschrantt. Ihre Blide wanderten fast unbewußt durch den halbgroßen, behaglichen und eleganten Raum — sie hatte ihn sich geschaffen, den einzigen Ruhe-ort, zu dem sie sich gestüchtet hatte in all diesen schweren, einsamen Jahren. Und während ihre Blide von einem Bild zum andern, von einem Möbelftud zum andern gingen, ließ sie ihn wieder in seiner ganzen Behaglichkeit

und Traulichfeit auf sich wirten. Wohl war, wie so oft schon nach Kämpfen — lauten und leisen -, war auch heute etwas wie Frieden in diesem Raum über sie gekommen, aber — dieses Mal wußte sie es genau: solcher Frieden war nicht echt — ihm war nicht zu trauen, Kampf und Streit und tägliche kleine Radelstiche brachten ihn doch immer wieder zum Schwanten. Und das ertrug sie nicht länger! Frieden und Ruhe aber wollte sie haben um jeden Preis, und dieser Preis — das wußte fie heute genau — war ihr Baterhaus. Trot allem fie hatte doch an ihm gehangen in dem Gefühl, daß es ihr Schut bot! Schutlos sein! Sie, Prinzessin Anne-Marie von Illburg-Wiesenheim, schutzlos, das war bisher undenkbar gewesen!

Heute wußte sie, daß ihr dieses Hauses, dieses Namens Schutz nichts mehr bedeutete. Heute tam die Ahnung über sie, daß trot aller Borurteile, die ihr Rang und Stand noch um fie wob, fie felbst ihr eigenes Leben leben, daß fie sich felbst Schut sein mußte.

Richt umsonst hatte ihr fluger, geweckter Geist in Zeitungen, Fachschriften und Büchern die Fortschritte verfolgt, welche die selbständigen Frauen im Beruf und Erwerb machten, auch Frauen aus hohem Hause! Da waren Rünftlerinnen, Doktorinnen, Schriftftellerinnen, ba galt in der Welt der Arbeit und der Tat nicht Rang und Ramen, sondern Fleiß und Etreben und Erfolg!

Eine Frau der Arbeit!

Die grauen, leise verschleierten Augen leuchteten fast — ja, wer in Gottes Welt tonnte benn Prinzessin Anne-Marie von Illburg-Wiesenheim, der das Bater-haus keine Seelen- und Herzensheimat mehr bot — verwehren, eine Frau der Arbeit zu werden? Nicht als Prinzessin! Ihr Name würde ja doch nur hinderlich sein, ganz einsach als Fräulein Anne-Marie von Wiesenheim. — Der Gedanke, den sie klar und logisch ausspann, hatte

gar nichts Abenteuerliches oder Unmögliches für sie. Gie wurde nach Berlin gehen. Einige Tausend Mark, ein Patengeschenk, ftanden ihr zur Berfügung, sie waren in einem Banthaus der nahen größeren Ctadt beponiert, sie würde sie erheben lassen gebseten Stadt bepomeer, sie würde sie erheben lassen und sich damit erst ein Heim schaffen. Hatte nicht Christine Raupach ihr von einer guten Pension gesprochen, wohin ihre bewährte, jeht verstorbene Erzieherin sich zurückgezogen, die in Berlin Sprachstunden gegeben hatte? Die Loresse hatte sie aufgeschrieben. Das war das Erste, dann ihre Sachen — sie würde sie durch Luise einpaden sassen, um — ja, um zu Christine Raupach zu reisen — aber ihr Ziel war nicht Schloß Raupach, sondern das fremde, große Berlin, in dem sie nur ein oder zwei Mal gewesen — in einem der ersten, vornehmsten Hotels mit dem Tater, als Fürstin Agnes noch nicht ihre Stiesmutter geworden.

Und dann — ein müßiges Leben wollte sie nicht führen, konnte es ja auch nicht — sie mußte also in die Reihen der

erwerbenden Frauen eintreten. Ob das schwer war? Eie sann einen Augenblick nach. Ja — konnte sie denn überhaupt etwas? Sie konnte nakürlich sicher französisch und englisch sprechen - vielleicht reichte es gum Aberfegen von Rovellen und Romanen aus?

Sie hatte ja keine Ahnung, wie das alles in Wirklichkeit

gehandhabt wurde!

Und dann! Gie konnte doch malen. 3hr Maltalent war oft bewundert worden — sie hatte Postfarten gemalt, Lesezeichen, Lampenschirme und Tischlarten, wenn Gafte da waren, und man hatte ihre Ideen, noch zu der letten großen Jagd, ganz eigenartig gefunden Sie nahm sich vor, nun noch eingehender die Notizen und Berichte der Zeitungen zu studieren, die Nachrichten über die Erfolge ber Frauenarbeit brachten.

Cie ließ die elettrische Wand- und Dedenbeleuchtung aufflammen - ja - fie war entschlossen, von morgen an begannen die Borbereitungen zum Fortgehen. Denn daß sie ging, das stand jett fest für sie, und ein-

mal entschlossen, fanden Serz und Geist auch die Ruhe zur Tat. Sie ging, weil sie nicht anders konnte, und weil sie, je länger, desto mehr fühlte, wie ihr das Baterhaus immer fremder und immer talter wurde. An nichts hing sie hier — nur an der Gruft im Park, wo man die Mutter

bestattet hatte. Und — am Bruder! Aber des Bruders Heimat war vorläufig auch nicht hier - und fie tonnte in der Gelbständigfeit ihres Charafters ihren Weg nicht zu dem des Bruders machen. Wenn seine Liebe zu ihr noch so warm war, wie früher, dann verstand er sie, und wenn nicht — nun, so mußte sie eben auch feiner in der Wehmut des Unverftandenfeins gedenten.

So hatte die starke und mutige Seele Anne-Maries auch heute nicht vergeblich um den Frieden gerungen, aber es war um einen großen Preis gegangen: um bas Aufgeben des Baterhauses, um den Entschluß, ein Leben

der Arbeit in der Fremde zu beginnen.

Prinzessin Anne-Marie hatte recht gehabt, wenn sie vorausgesehen, daß die Unterredung mit ihrem Bater und ihr so bestimmt ausgesprochenes "Nein" noch kein endgültiger Abid luß der mit ihr gehegten Seiratsplane

Es schien, als sollten nun erft recht Rampf und Qual für fie beginnen. Gie erhielt einen Brief des Fürften Beerbach, in dem er gu ihrem Erstaunen Schrieb, bag er die Grunde, die fie bewogen hatten, feiner Bewerbung nicht gleich Gehör zu geben, und die die Fürstin Illburg ihm in ihrem Auftrag mitgeteilt habe, wohl zu würdigen wisse. In ihrem Bunsche, ihn erst noch näher kennen lernen zu wollen, läge für ihn eine beglüdende hoffnung, und er fähe mit Freuden den Tagen entgegen, die ihn als Gaft ihres Baters zu ben großen Jagden nach Schlog Wiefenheim führen würden.

Unne-Marie lächelte bitter - es hätte nicht ben geringsten 3med gehabt, ihre Stiefmutter wegen ber Unmagung, in ihrem Auftrag an ben Fürften gu ichreiben, zur Rede zu stellen, neue furchtbare Szenen waren die Folge gewesen. Aber nun galt es für sie, zu eilen, benn bis zu den Jagden blieben ihr nur noch vierzehn Tage Frift.

Un einem der nadiften Tage fuhr fie in Begleitung ihrer Rammerjungfer nach ber Stadt, angeblich, um notwendige Toilettenbestellungen und Einfaufe zu machen. Das war weiter nichts Auffallendes, denn in der eigenen winzigen Residenzstadt war es unmöglich, elegantere Sachen einzutaufen, und selbst die besseren Burger fuhren dazu nach der nahen Sauptstadt des benachbarten Großherzogtums.

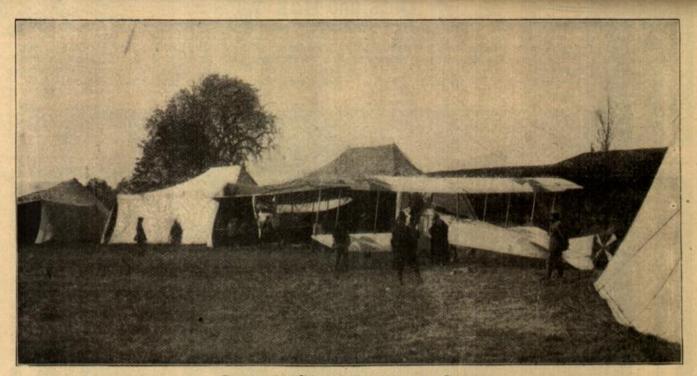
Cie taufte sich auch wirklich ein schlichtes, bunfles Reisetleid und einige Blusen, aber ber hauptzwed ihrer Fahrt war das Abheben ihres fleinen Kapitals, was sie auch gang unauffällig tun fonnte, mahrend fie die Jungfer

sortschidte, einige kleine Einkäufe u besorgen. Prinzessin Anne-Marie kam sich sehr reich vor im Besitze ber 5000 Mark, die sie, sorglich in einem kleinen Ledertafchden geborgen, unter ihrer Blufe trug. jeden Fall hatte fie genug, um jorglos leben zu tonnen, so lange, bis sie sich in einen ihr zusagenden und ein-träglichen Beruf eingelebt hatte.

Run galt es noch, von ihrem Bater die Erlaubnis zu erhalten, für "einige Tage" zu Christine Raupach fahren

Um nächsten Tage, als sie beim Nachmittagstee mit ihrem Bater und ihrer Stiefmutter auf der Schlofterrasse faß, und der Fürft offensichtlich in guter, fast beiterer Stimmung war, wagte sie die Frage: "Bater, Christine Raupach hat mich eingeladen, du hast doch nichts dagegen,

unternimmft." (Fortfetjung folgt.)



Gine beutsche Fliegerstation binter ber Front.

Gegen die Aushungerung. Gegen die Aushungerung.

Auf den Versuch der Absperrung Deutschlands von jedem auswärtigen Handel und der Aushungerung seiner Bevölkerung im Kriegssalle mit den daraus notwendig entstehenden Repressalien ist schon lange vor Kriegssausdruch hingewiesen worden. In der bereits im Jahre 1913 erschienenen von Schwarte herausgegebenen "Technik des Kriegswesens" bespricht er die Verpstegung des Heeres, unter der naturgemäß die Bevölkerung eines besetzten Gebietes leiden muß. Der Autor fährt fort: "Wahrscheinlich wird sie in Zukunst an gesichts der zunehmenden Kücksichlich von Justande angewiesenen, aber an allen Grenzen und Küsten geschaften gesen und Küsten gesen und gesen gesen und gesen gesen gesen gesen gesen gesen und gesen ges

vom Auslande angewiesenen, aber an allen Grenzen und Kuften gesperrten Lande übrig bleiben, um Armee und Bolk zu ernähren,

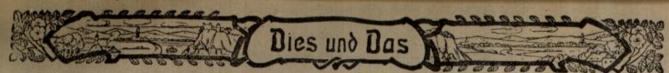
als die Lebensbedürfnisse mit äußerster Rücksichtslosigkeit den Bewohnern des beseigten seindlichen Gebietes dis zum letzten sortzunehmen? Mögen sie an Hunger zugrunde gehen — das ist besser, als das eigene Wolk und Heer verhungern zu lassen, wie es des Gegnes Maßnahme anstredt. Das ist grausam und doch nur die solgerichtige Wirkung der gleich grausamen Absicht der Aushungerung seitens des Gegners".

Zu derartigen barbarischen Maßnahmen, zum bewußten Verhungernlassen einer nach Millionen zählenden Bevölkerung wird es glücklicherweise nicht kommen, weil der englische Plan der Ausbungerung Deutschlands eben nur Blan bleiben wird,

ber Aushungerung Demichlands eben nur Plan bleiben wird, seine Berwirklichung wird an den natürlichen Hilfsquellen Deutschlands und ihrer klugen Benutjung burch unfere Militar- und Bivilverwaltung scheitern.



Abfahrt einer Luftichifferabteilung gur Front: bas Berladen ber Fahrzeuge.



Richtig erraten. Karlchen: "Mama, wann hat mich der Sorch gebracht?" — Mama: "Um 5. Juli." — Karlchen: "Uch, Mama, das war gerade auf meinem Geburtstag." Lihnungsvoll. Schneider (zum Sonntagsreiter): "Was für

Boshaft. Förster: "Weil ich dem Inspektor einmal ordentlich die Wahrheit g'sagt hab', din ich zu zehn Mark Gelöstrase verurteilt worden!" — Wirt: "Ja, Herr Förster, Sie hätten in Ihren alten Tagen auch nichts A.ues mehr ansangen sollen!"



Die Aurrende ber Berliner Stadtmiffion in einem Bermundetenlagarett.

eine Farbe foll benn ber Reitangug haben?" - Sonntagsreiter: "Möglichst erdfarben!"

Naheliegend. "Meine Frau hat für dieses Jahr eine Altpenreise geplant!" — Arzt: "Und da leiden Sie jest wohl an Alpdrücken?"

Gedankenfplitter.

Das ist die schönste, leichteste und sicherste Erziehung, die dem sich öffnenden und entfaltenden Berständnis und Fassungsvermögen des Kindes von Eltern und Hausgenossen unverwerkt und ungesucht bargeboten wird.

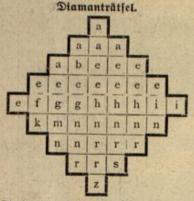
🗖 Unsere Rätselecke 🕞



Abftrichrätfel.

Schelm, Wachs, Stein, Masse, Burg, Wien.

Bon jedem Wort find zwei Buchitaben an beliebiger Stelle ju ftreiden. Die Bort-refte, finngemäß verbunden, bezeichnen eine ber glangenoften beutschen Waffentaten im gegenwärtigen Rriege.



Die Buchftaben in den Feldern der Figur Ind Suchstaden in den zeidern der zigur sind so zu ordnen, daß die senkrechte Mitelreihe gleich der wagerechten lautet und daß die wagerechten Keihen bezeichnen: 1. ein Gewässer, 2. einen Kampfplatz, 3. einen Erdteil, 4. einen deutschen Geerführer, 5. einen Allpenpoß, 6. eine große Industriestadt in Westfalen, 7. eine Stadt in Marokko.

Nachdruck der Ratfel und Aufgaben verboten. Die Auflöjungen erfolgen in der nachften Aummer-

Auflofungen ber Ratfel und Aufgaben in voriger Mummer.

> Magifches Areus: OPT

Kombinationsrätsel: Oftern. Nabel, Rast, Oheim, Trost, Stier, Ewald. Oheim, Stier, Trost, Ewald Nast, Nabel.

Telegraphenrätfel:

Befchießung von Libau. China, Weift, Lunge, Bioline, Liebe, Auge.

Berantwortlicher Redakteur: S. Bankow. Berlag und Druck bes Chriftlichen Zeitschriftenvereins, Berlin SUB. 68, Alte Jakobitt. 129